



Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verf./Hrsg.:
H.-P. Bodenstein
www.ndrom.de

ROMANIK-REGION

8. Altmärkischer Romaniktag 2013

(Folge 34)

am 22./23. Juni 2013 in Seehausen (Altmark), Ratssaal, Große Brüderstraße 1.

Es ist wieder soweit: Wir halten am 22./23. Juni 2013 den 8. Altmärkischen Romaniktag ab. Der Reigen der Vorträge beginnt um 09:30 Uhr im Ratssaal der Hansestadt Seehausen. Hierüber finden Sie den Programmablauf und das Anmeldeformular im Internet unter www.ndrom.de. Jedermann ist herzlich willkommen! Und hier kurze Inhaltsangaben der Vorträge, von den Referenten selbst verfaßt:

Hans-Peter Bodenstein, Seehausen (Altmark)

GRUNDRISSE ROMANISCHER DORFKIRCHEN – CHARAKTERISIERUNG, INTERPRETATION, REKONSTRUKTION

Aus Form und Größe romanischer Kirchengrundrisse lassen sich Maße, Zahlenverhältnisse und lineare Zusammenhänge ableiten, die als Entwurfsvarianten verstanden werden können. Die dahinterstehenden arithmetischen und geometrischen Strukturen dienten ihren Schöpfern zur Einprägung und Äußerung geistlicher Inhalte. Hierdurch wurde die Architekturform zum Symbol. In dem Maße, wie die Formprinzipien und deren mathematischen Spielräume greifbar werden, können diese zur Rekonstruktion fehlender Gebäudeteile an romanischen Dorfkirchen herangezogen werden. Neue Erkenntnisse, die aus der Analyse romanischer Kirchengrundrisse resultieren und virtuelle Rekonstruktionen ermöglichen, werden exemplarisch vorgestellt bzw. vorgeführt. Diese Forschungsergebnisse sind, wenn auch nicht im eigentlichen Sinne »kunsthistorisch«, so doch überraschend und von großer Bedeutung für das Verständnis der romanischen Dorfkirchenarchitektur.

Reinhard Dudlitz, Lübz

DIE ROMANISCHE DORFKIRCHEN-BAUSTELLE – WERKSTOFFE UND LOGISTIK

Zur Erörterung gelangen unter anderem diese Fragen: Wer hatte das Kirchenpatronat? Wer war der Bauherr einer Dorfkirche? Nahm dieser Einfluss auf die Baugestaltung und Organisation? Wie war die Stellung der Bauhütten im kirchlichen und im weltlichen Baugeschehen?

Gewinnung, Herstellung und Transport der verwendeten Baustoffe. Gab es hierbei regionale Unterschiede?

Wie gestalteten sich Organisation und Logistik beim Kirchenbau?

Wolfram Bleis, Rathenow

EIN BERG AUS HOLZ – EIN BERG AUS STEIN
ZUR SCHUTZFUNKTION VON DORFKIRCHEN

Wir sind es heute gewöhnt, in dem Begriff »Berg« nur die Erhebung in der Landschaft bzw. im Gebirge zu sehen. Im Mittelalter war das jedoch wesentlich anders. Die Menschen verbanden damals mit dem Wort »Berg« vielmehr die Funktion von »schützen« oder »retten«, was sich z. B. in dem Wort »Bergfried« bis heute noch erhalten hat. Selbst im Wort »Geborgenheit« ist der Zusammenhang mit dem ursprünglichen Sinn des Begriffs »Berg« durchaus noch erkennbar. Dem Ursprung sehr nahe kommt auch die Redewendung »Verletzte bergen«.

Am Beispiel einer Reihe von romanischen Dorfkirchen kann gezeigt werden, wie eine Kirche eines kleinen Ortes für den damaligen Menschen nicht nur »ein Berg aus Holz« oder »ein Berg aus Stein« im Sinne einer riesigen Menge Materials war, sondern daß dieses Bauwerk auch Schutz und »Geborgenheit« bot.

Was bisher in der Forschung kaum beachtet wurde, solche Kirchenbauten gaben die Möglichkeit, königliche Bauverbote elegant zu umgehen!

Steffen Langusch, Salzwedel

THEOPHILUS PRESBYTER – SCHEDULA DIVERSARUM ARTIUM

Theophilus Presbyter ist ein Autor des 12. Jahrhunderts, der um 1125 ein Werk "Schedula diversarum artium" verfaßt hat, das wohl das älteste vollständig erhaltene Fachbuch über kunsthandwerkliche Techniken ist und also z. B. über Buchmalerei, Wandmalerei, Glasmalerei, Goldschmiedetechniken, Orgelbau und Glockenguß Auskunft gibt.



Romanische Kirche in Uchtenhagen. (Foto: Verfasser, 2003)

Ulf Frommhagen, Seethen

DENDROCHRONOLOGIE AN ROMANISCHEN DORFKIRCHEN IN DER ALTMARK IN BEZUG ZUR ARCHITEKTUR

Bauforscher, Architekten, Siedlungsgeographen, Archäologen, Historiker und Kunstgeschichtler sind an der exakten Datierung von Bauten und Bauabschnitten besonders interessiert. Im allgemeinen sind diese Disziplinen auf unsichere stilgeschichtliche, relativchronologische und archivarische Vergleiche angewiesen und nicht selten darin befangen. Seit den letzten dreißig Jahren erst können naturwissenschaftliche Methoden zur Datierung herangezogen werden. Darunter hat sich die Dendrochronologie etabliert, mit der es möglich ist, sogar jahrgenau zu datieren.

Jürgen Kayser, Bornsen

ASPEKTE DES KIRCHEN- UND KAPELLENBAUS IM SÜDLICHEN WENDLAND UND IN DER NORDWESTLICHEN ALTMARK

Kirchenorganisatorisch zum Bistum Verden/Aller gehörend, war das Wendland mit einem nach Süden ragenden Ausläufer über die Dumme-Niederung hinweg mit der Altmark verbunden, wobei das 1161 durch den Grafen Hermann von Warpke-Lüchow gegründete Kloster Diesdorf eine wichtige Rolle bei der Missionierung des wendländisch-altmärkischen Kontaktraumes spielte.

Zu den ältesten Feldstein-Kapellen einfachster Bauart gehören die Gotteshäuser im Süden des Wendlandes: Bockleben, Lübbow, Müssingen, Niendorf, Schäpingen (der Ort wurde 1112 erstmals urkundlich erwähnt), Spithal, Thune, Volzendorf. Eine andere frühe Eigentümlichkeit im Wendland sind die Feldkirchen (die Hohe Kirche im Lemgow und die Kirche Woltersdorf), die weit außerhalb ihrer Ortschaften liegen. Bis auf das Dorf Kriwitz hatten alle anderen elf Dörfer des Lemgow eine eigene Kirche. Auffallend sind die schlichten rechteckigen Kapellen aus Feldstein, die an ihren Eingängen auf repräsentativen Schmuck nicht verzichten.

In Einzelbeispielen werden ausgewählte wendländische und altmärkische Kirchen und Kapellen vorgestellt und hinsichtlich ihrer Typik (Grundrisse), der Auswahl des Baumaterials (Feld- und Backstein) sowie der Techniken des Bauens verglichen. Ferner wird auf die topographische Lage der Kapelle im wendländischen Rundlingsdorf eingegangen.